

## Zwischenbericht zum Inklusionsprojekt auf der Kinder- und Jugendfarm Zuffenhausen

# Kinder- und Jugendfarm Zuffenhausen e.V.



### Projektort:

Kinder- und Jugendfarm Zuffenhausen  
Hirschsprungallee 15, 70435 Stuttgart  
Tel.: 0711 - 82 53 81  
Jugendfarm-zuffenhausen.de

### Ansprechpartner\*innen vor Ort:

Michael Scheible  
Nadine Völke  
Julia Gonzales  
Simone Beier

### Kooperationspartner:

Grundschule am Stadtpark  
Rosenschule  
Gustav-Werner-Schule  
Ernst-Abbe-Schule  
Johannes-Kullen-Schule

### Inhaltsverzeichnis:

1. Meilensteine	S. 2
2. Ausgangssituation und Projektplanung	S. 2
3. Projektziele	S. 3
4. Vorgehen und Meilensteine	S. 4
5. Herausforderungen	S. 5
6. Fazit	S. 6

## 1. Meilensteine

Herbst 2021	Praktikum von A. auf der Jugendfarm
November 2021	Haltungs-Workshop mit Matthias Nagel
Mai 2022	Schaffest mit inklusivem Fokus
Juli 2022	Beteiligungsformat gescheitert
Frühjahr 2023	Kooperationen mit Rosenschule und Gustav-Werner-Schule starten

## 2. Ausgangssituation und Projektplanung

Auf der Kinder- und Jugendfarm Zuffenhausen gab und gibt es seit langem Inklusion. Im Alltag werden selbstverständlich Angebote an die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Kinder angepasst, Hindernisse durch Rampen überwunden oder neue Wege der Verständigung gesucht. Für die Familien aus dem Einzugsgebiet, die von Armut oder anderen sozialökonomischen Benachteiligungen betroffen sind, ist die Jugendfarm ein gern besuchter und unverzichtbarer Anlaufpunkt im Bezirk. Teilweise ist der Platz ein zweites Wohnzimmer, in dem die Kinder Unterstützung und Zuwendung finden.

Gleichzeitig war dem pädagogischen Team und den Vorständen des Trägervereins bewusst, dass viele Kinder und Jugendliche den Weg auf die „Jugi“ gar nicht erst finden und ihre Wünsche nicht aufgegriffen werden können. Nahmen Kinder mit Behinderung an den Angeboten teil, was insbesondere in den Ferien immer wieder der Fall war, war dies eher dem Zufall als einem bestehenden inklusiven Konzept geschuldet. Oft kümmerten sich die Familien ohne weitere Absprache selbst darum, ihren Kindern diesen Raum zu erschließen, beispielsweise indem Geschwisterkinder mitkamen.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist bekanntermaßen ideal geeignet, jede Art von Unterstützung anzubieten. Durch ihre Grundprinzipien der Offenheit, Freiwilligkeit, Partizipation, Lebenswelt- und Sozialraumorientierung und Geschlechtergerechtigkeit ist es ihr quasi in ihre DNA eingeschrieben, wirklich offen für alle Kinder und Jugendlichen zu sein – theoretisch. Im Alltag jedoch müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein, damit dies auch gelingen kann. So wird schon vereinzelt inklusiv auf Jugendfarmen und Abenteuerspielplätzen gearbeitet. Diese Ansätze müssen jedoch jeweils individuell neu gedacht und auf den eigenen Platz angepasst werden.

So fehlte auf der Jugendfarm Zuffenhausen in erster Linie ein Konzept für die inklusive Arbeit, das als eine Art Leitplanke festgelegt hätte

- wie man inklusiv arbeitet, z.B. welche Angebote es für wen gibt
- welche Gruppen schon kommen, welche aber noch nicht auf der Jugendfarm vertreten sind
- wie man verschiedene Zielgruppen ansprechen kann
- welche Ressourcen (z.B. Personal) zur Verfügung stehen müssen und wie diese Ressourcen geschaffen werden (z.B. durch Fort- und Weiterbildungen)
- wie Unterstützungsbedarfe ermittelt werden können, ohne zu stigmatisieren
- welche Finanzierungsmöglichkeiten für den erhöhten Betreuungsaufwand genutzt werden

Konzeptionelle Arbeit braucht vor allem Zeit. Die hauptamtlichen Mitarbeiter\*innen und Vorstände waren mit einer Vielzahl von Aufgaben – kurz: Alltagsbewältigung – beschäftigt, so dass diese Arbeit die Ressourcen überstieg. Zudem gab es 2018 einen Wechsel des

Vorstandes. Der vorherige Vorstand trat nach ungefähr zehn Jahren geschlossen zurück; es fand keine Übergabe oder Einarbeitung statt. Hatte das pädagogische Team vorher schon vieles selbst bewältigen müssen, war diese Situation nun nur wenig verbessert, weil die neuen Vorstände sich zuerst überhaupt in die Aufgaben, die auf der Jugendfarm anfallen, einarbeiten mussten.

Ohne ein Konzept für die inklusive Arbeit passiert zwar vieles, die Aktivitäten sind aber eher zufällig, Erfahrungen werden nicht gezielt gesammelt und überprüft. Ob beispielsweise die grundsätzliche Offenheit für alle Kinder und Jugendlichen bei der Zielgruppe ankommt, darf bezweifelt werden. Dafür braucht es oft eine speziell ausgerichtete Kommunikation und ein aktives Zugehen auf Familien, Schulen und andere Einrichtungen.

Auch baulich war und ist die Situation nach wie vor unbefriedigend. So sind die Toiletten nur über mehrere Treppenstufen zugänglich und sehr eng. Eine Unterstützung kann dort kaum stattfinden. Dies schließt bestimmte Personengruppen von vornherein aus.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Inklusion im Alltag stattfindet, aber nicht in ein Konzept eingebunden war.

### **3. Projektziele**

Das übergeordnete Ziel ist eine Kinder- und Jugendfarm Zuffenhausen, die die Kinder und Jugendlichen im Einzugsgebiet kennen und als Ort wahrnehmen, an dem sie willkommen sind; unabhängig davon, ob sie (k)eine Behinderung haben, ob sie die Sprache (nicht) beherrschen, in welchen sozialökonomischen Verhältnissen sie aufwachsen.

Auf dem Weg dahin sollen die Zielgruppen angesprochen werden, die bisher nicht auf die Jugendfarm kommen, besonders Kinder und Jugendliche mit Behinderung, beispielsweise über Kooperationen mit SBBZ und inklusiven Grundschulen.

Eine Leitfrage ist, wie die Jugendfarm sich verändern soll, damit Kinder und Jugendliche sie als Ort der Freizeitgestaltung wahrnehmen und sich dort wohlfühlen. Als Projektziel und gleichzeitig Weg der Umsetzung wird eine Beteiligung der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil angestrebt, nicht zuletzt um aus dem Sozialraum heraus eine Vision der inklusiven Kinder- und Jugendfarm zu entwickeln.

Schließlich soll ein Konzept für die inklusive Arbeit entwickelt werden, das die Arbeit im Alltag leitet.

Um den IST und SOLL Zustand erfassen zu können, wurden folgende Arbeitsfelder identifiziert, die überprüft und gegebenenfalls verändert werden sollten, immer mit der Frage im Hinterkopf, welche Barrieren es vielleicht gibt:

- Info über die Jugendfarm und Kontaktaufnahme  
Wer wird aktuell angesprochen? Welche Medien werden genutzt? Wer fühlt sich angesprochen?
- Erreichbarkeit der Jugendfarm und Gestaltung der Eingangsbereiche  
Wie ist die Jugendfarm an den ÖPNV angebunden? Wie gut ist sie für Kinder und Jugendliche ohne Hilfe erreichbar? Ist der Platz gut zu finden? Laden die Eingangsbereiche dazu ein, auf den Platz zu kommen? Gibt es bauliche Barrieren? Werden Besucher\*innen aktiv begrüßt?
- Gelände  
Welche Barrieren gibt es auf dem Gelände? Sind die Ställe zugänglich für alle? Wie orientieren sich die Besucher\*innen? Gibt es Unterstützung bei der Orientierung?

- Angebote  
Welche Angebote gibt es? Wer wird dadurch angesprochen? Gibt es Angebote nur für bestimmte Gruppen? Wie bestimmen die Besucher\*innen mit? Wie gut kann auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden?
- Elternsicht  
Welche Bedürfnisse haben die Eltern? Wie sieht der Umgang der Jugendfarm damit aus? Gibt es regelmäßige Informationen?

#### 4. Vorgehen und Meilensteine

##### *Einarbeitung ins Thema, Begriffsbestimmung und Entwicklung einer gemeinsamen Haltung*

Das Thema Inklusion war für alle Beteiligten auf der Jugendfarm neu. Dementsprechend stand am Anfang die Recherche zu Begrifflichkeiten und möglichen Wegen zu einer inklusiven Arbeit. Quellen waren neben den Begriffsbestimmungen der Aktion Mensch und der Vereinten Nationen in der Behindertenrechtskonvention unter anderem das Projekt Spielfalt, das der Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze (BdJA) von 2016 bis 2019 in sechs Einrichtungen im Bundesgebiet durchgeführt hatte. Auch die Veröffentlichung der Jugendfarm Elsental zum Thema wurde herangezogen. Gleichzeitig wurden erste Ideen zur Umsetzung formuliert und die Projektziele abgesteckt.

Diese erste Phase fand ihren Höhepunkt in einem Workshop, in dem zum einen eine gemeinsame Haltung zum Thema und zum anderen der Inklusionsbegriff der Jugendfarm erarbeitet wurden. Matthias Nagel von der Projektfachstelle Inklusion bei der Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung Baden-Württemberg (LAGO) leitete den Workshop im November 2021, an dem das pädagogische Team, der Vorstand und die Mitglieder der Projektgruppe teilnahmen.

Mit dem Rollenspiel „Einen Schritt nach vorn“<sup>1</sup> wurde bei allen ein intensives Nachdenken über unterschiedliche Chancen und Möglichkeiten ausgelöst. In einer ausführlichen Diskussion wurde die Grundlage für eine gemeinsame Haltung geschaffen. Im zweiten Teil arbeiteten die Teilnehmenden in Kleingruppen nach einem kurzen Input zum Inklusionsbegriff und dem Stand der Inklusion auf der Jugendfarm. Sehr schnell wurde Einigkeit darüber hergestellt, dass der weite Inklusionsbegriff angewandt wird: „Die Inklusion aus soziologischer Sicht ist nicht schon erreicht, wenn behinderte und nicht-behinderte Menschen miteinander leben. Alle Menschen sollen gleichberechtigten und selbstbestimmten Zugang zu allen gesellschaftlichen Teilbereichen haben, auch jene, die aufgrund unterschiedlichster Persönlichkeitsmerkmale in Gefahr stehen, an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden (Behinderung, Migration, Geschlecht, Alter, sexuelle Orientierung, soziale Schicht...)“<sup>2</sup>

Im Bezirk Zuffenhausen leben viele Menschen, auf die mehrere der oben genannten Merkmale zutreffen, weshalb diese Begriffsbestimmung passend ist. Die Diskussion darüber trug dazu bei, sich darüber klar zu werden, in welchen Bereichen Inklusion auf der Jugendfarm bereits stattfindet, welche Gruppen aber auch noch nicht angesprochen werden.

Im Herbst 2021 machte eine junge Frau mit Behinderung ein Praktikum auf der Jugendfarm. Die Erfahrung war für beide Seiten bereichernd. A. konnte den Platz kennenlernen und ihren Berufswunsch – Tierpflegerin – konkretisieren. Tatsächlich war zu beobachten, dass die

<sup>1</sup> Vgl.: [https://www.handicap-international.de/sites/de/files/pdf/s10\\_ein-schritt-nach-vorn\\_lk.pdf](https://www.handicap-international.de/sites/de/files/pdf/s10_ein-schritt-nach-vorn_lk.pdf), abgerufen am 25.01.2023

<sup>2</sup> Internetseite des BdJA: <https://www.bdja.org/themen/inklusion/uebersicht>, abgerufen am 25.01.2023

Tiere sich sehr schnell auf sie einließen. Ebenso war es für das hauptamtliche Team eine Möglichkeit herauszufinden, wie Praktika oder auch Freiwilligendienste von Menschen mit Behinderung begleitet werden sollten. Es stellte sich heraus, dass der zeitliche Aufwand die damaligen Möglichkeiten des Personals überstieg.

#### *Betroffene auf den Platz einladen – Schaffest und Beteiligungsformate*

Ein Ziel war die Beteiligung der Menschen aus dem Einzugsgebiet an der Weiterentwicklung der Jugendfarm. Dazu wurde ein Beteiligungsprozess entworfen, der ein Fest, einen weiteren Aktionstag auf dem Platz mit intensiven Interviews und Befragungen und eine öffentliche Auswertung der Ergebnisse umfassen sollte.

Am 7. Mai 2022 fand das alljährliche Schaffest auf der Kinder- und Jugendfarm statt, dieses Mal mit dem Fokus auf Inklusion. Das Fest zieht immer viele Besucher\*innen an und ist ein Highlight im Jahreslauf. Das Programm ist gut geeignet, um allen gerecht zu werden: nach der Schur kann die Wolle gewaschen, gekämmt und gesponnen werden. Es gibt verschiedene Bastelangebote rund um Wolle. 2022 kamen noch Angebote zum Perspektivwechsel dazu: es stand ein Rollstuhl zur Verfügung, um so die Jugendfarm zu erkunden. Es gab Augenbinden und Kopfhörer, um verschiedene Beeinträchtigungen zu erfahren. Am wichtigsten waren die jugendlichen Helfer\*innen, die die Besucher\*innen begleiteten. Im Vorfeld wurden alle SBBZ und Schulen im Einzugsgebiet angeschrieben mit der Bitte, die Einladung an die Schulgemeinschaft zu verteilen.

Das Fest war ein großer Erfolg und konnte viele Leute aus neuen Zielgruppen ansprechen. Alle Beteiligten waren sehr zufrieden und hatten den Eindruck, dass die Besucher\*innen sich sehr wohlfühlten.

Auf dem Fest wurden Flyer mit der Einladung zu einem weiteren Aktionstag verteilt. Das Ziel war, dort Betroffene anzusprechen und zum Beteiligungsprozess einzuladen. Der Aktionstag am 2. Juli 2022 fiel jedoch mangels Besucher\*innen aus.

Es kommen verschiedene Ursachen für das Scheitern in Frage:

- die Kommunikation war nicht ausreichend, um Betroffene anzusprechen
- der Termin war schlecht gewählt, weil es im Sommer zu viele Konkurrenzangebote gibt
- das Interesse war nicht groß (genug)

#### *Lehren aus dem Scheitern*

Nach den Sommerferien setzte sich die Projektgruppe mit dem Scheitern auseinander und entwickelte neue Ansätze. Geplant ist zunächst eine Intensivierung der Kooperationen, um auf diesem Weg die Kontakte in den Stadtteil auszubauen. Für 2023 ist eine inklusive Freizeit angedacht.

In den ersten beiden Monaten des Jahres 2023 konnten neue Kooperationsklassen auf der Farm begrüßt werden; weitere Termine sind bereits vereinbart.

## **5. Herausforderungen**

Die größte Herausforderung stellt sich beim Personal. Dies fängt bei den Grundüberlegungen an. In einer idealen Welt mit unendlichen Ressourcen könnte jedes Kind spontan vorbeikommen, würde eine passgenaue Unterstützung vorfinden und könnte sich auf der Jugendfarm wohlfühlen. Der Inklusionsgedanke spiegelt dies wieder: es gibt nicht

einige Menschen, die mit einer Einschränkung leben und deswegen Unterstützung brauchen. Vielmehr haben alle Menschen bestimmte Eigenschaften und damit einen Inklusionsbedarf.

In der Realität wird es allerdings nicht möglich sein, zu jeder Zeit und ohne Voranmeldung so viel Personal auf dem Platz vorzuhalten, dass Kinder wirklich unabhängig von ihren Bedarfen einfach vorbeikommen können. Es wird immer notwendig sein, mit Anmeldungen, Absprachen und Einschränkungen zu arbeiten. Wie diese Absprachen stattfinden, muss ausprobiert werden.

Praktisch zeigt sich nach den bisherigen Erfahrungen, dass Inklusion auf verschiedenen Ebenen vor allem Zeit und damit Personalressourcen braucht:

- bei der alltäglichen Betreuung auf dem Platz. Ein Beispiel aus dem Alltag: es ist ein schöner Tag im Sommer und dementsprechend sind viele Kinder auf dem Platz. Eine pädagogische Mitarbeiterin würde gern mit einem Kind in der Werkstatt arbeiten. Dieses Kind liebt die Werkstatt, kann dort aber nicht allein und selbstständig tätig sein. Nimmt sie sich die Zeit für dieses eine Kind, dass hier und jetzt diesen intensiven Betreuungsbedarf hat, oder unterstützt sie ihre Kolleg\*innen, die kaum zu Atem kommen, weil die anderen Kinder ebenfalls Unterstützung brauchen?
- in der konzeptionellen Arbeit und der Weiterentwicklung des Angebots
- bei der Ermittlung von Unterstützungsbedarfen
- für Koordination und Öffentlichkeitsarbeit
- für Fort- und Weiterbildungen

Auf der Kinder- und Jugendfarm Zuffenhausen kam hinzu, dass während der Projektphase der mit dem Thema betraute Mitarbeiter in Rente ging und der neue Mitarbeiter erst ein halbes Jahr später seine Stelle antrat. Zudem war das Projekt vom Fachkräftemangel betroffen. Auf mehrere Stellenanzeigen für eine Werkstudentenstelle kamen keine geeigneten Rückmeldungen.

Weiterhin hat sich gezeigt, dass es schwierig ist, die Zielgruppe anzusprechen. Kinder mit Behinderung gehen nicht unbedingt in eine wohnortnahe Schule, und die Schulen in der Nähe der Jugendfarm haben eine Schülerschaft aus ganz Stuttgart. Dies bedeutet, dass über Kooperationen Kinder auf den Platz kommen, die im Alltag kaum die Möglichkeit haben, den Weg allein zu bewältigen. Umgekehrt werden Kinder aus dem Stadtteil womöglich nicht erreicht, weil sie eine Schule besuchen, die weit entfernt von der Jugendfarm liegt.

Darüber hinaus sind Eltern von Kindern mit Behinderung oft in die Strukturen der Behindertenhilfe eingebunden, zu denen die Jugendfarm bisher noch keinen guten Zugang gefunden hat.

Eine weitere Herausforderung sehen wir zum Beispiel in der Anbindung an den ÖPNV. Die Jugendfarm liegt etwas abseits an der Schlotwiese. Es gibt zwar eine Bushaltestelle, von der aus man noch fünf bis zehn Minuten läuft, aber auch diese Strecke dürfte für manche Kinder unüberwindlich sein. Es gab bereits Gedankenspiele zu einer Art Shuttleservice per E-Bike, die aber als zu gefährlich verworfen wurden.

## **6. Fazit**

Das pädagogische Team, die Vorstände und Ehrenamtlichen auf der Jugendfarm Zuffenhausen begreifen Inklusion nicht als eine Pflicht, sondern als eine Bereicherung. Professionell (wie auch persönlich) trägt die Beschäftigung mit dem Thema dazu bei, sehr viel sensibler zu sein und wahrzunehmen, wo es überall Barrieren gibt.

Die Eindrücke vom Schaffest und die Rückmeldungen der Besucher\*innen waren sehr positiv. Alle waren mit Feuereifer dabei, vor allem auch die Jugendlichen, die wirklich überall hilfsbereit bereitstanden, wenn sie gebraucht wurden. In dieser Rolle können insbesondere ältere Jugendliche anders angesprochen werden. Hilfestellung zu geben, ist all diesen Jugendlichen vertraut. Den Umgang mit Menschen mit Behinderung können sie jedoch im Alltag oft nicht üben, was viel Unsicherheit mit sich bringt. Inklusion auf der Jugendfarm bietet nicht nur ihnen, sondern allen Besucher\*innen die Möglichkeit, Eigenheiten, individuelle Unterschiede und Behinderungen als etwas Alltägliches wahrzunehmen.

Das Scheitern des Beteiligungsprozesses wiederum war eine große Enttäuschung. Hier zeigte sich sehr gut, wie schwierig es ist, ins Gespräch zu kommen und die Zielgruppe zu erreichen. Wie oben angesprochen bewegen sich Familien mit Kindern mit Behinderung oft in anderen Strukturen. Hilfestellung und Unterstützung müssen häufig selbst organisiert und beantragt werden. Berichte von Familien zeigen, dass es regelmäßig die Kräfte übersteigt, sich auf neue Angebote einzulassen oder die gewohnten Pfade zu verlassen. Hier stellt sich für die Jugendfarm die Aufgabe, das Angebot so zu gestalten, dass es für die Familien keine weiteren Barrieren gibt.

Dazu sind vor allem mehr personelle und finanzielle Ressourcen notwendig. Aktuell sind die Strukturen noch nicht gut vernetzt, Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendarbeit laufen nebeneinander, nicht zusammen. Die Projektgelder waren zu gering bemessen, um Personal in einem ausreichenden Maß anstellen zu können. Im Rahmen des Projektes hat sich gezeigt, wo überall Veränderungen notwendig sind. Diese konnten bisher nur zu einem kleinen Teil umgesetzt werden, weil die Ressourcen zu knapp bemessen waren.